

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Werner Frasch

Ulrich von Württemberg. Herzog und Henker.

Sutton Verlag Erfurt 2011. 126 S.
ISBN 978-3-86680-746-4

Werner Frasch, von Hause aus Jurist, bekannt aber vor allem durch seine Publikationen zur Geschichte Württembergs, hat schon 1991 eine Biographie Herzog Ulrichs (1487–1550) vorgelegt, damals unter dem Titel «Ein Mann namens Ulrich: Württembergs verehrter und gehaßter Herzog in seiner Zeit» (DRW-Verlag, 288 Seiten). Nunmehr liefert er uns eine kürzere Fassung, in der aber der zwiespältige Grundtenor erhalten bleibt: verehrt und geliebt – Herzog und Henker. Durch seine Gewalttätigkeit, etwa beim Mord an seinem Stallmeister Hans von Hutten 1515 oder schon bei der Niederschlagung des Aufstands des «Armen Konrad» 1514, durch sein Verhalten gegenüber der bürgerlichen Ehrbarkeit, die in Schauprozessen und regelrechten Justizmorden an Konrad Vaut, Sebastian und Konrad Breuning (1516/1517) gipfelte, und durch seine ausschweifende Hofhaltung war Ulrich der Bevölkerung verhasst, er verbreitete Angst und Schrecken. Gegenüber seiner Ehefrau Sabina von Bayern – die Ehe mit der Nichte Kaiser Maximilians war schon 1498 im Kindesalter beider verabredet worden, geheiratet wurde 1511 in großer Prachtentfaltung – verhielt sich Ulrich derart skandalös, dass Sabina 1515 nach der Geburt des Sohnes Christoph zunächst von Stuttgart nach Urach floh, aber noch im gleichen Jahr endgültig das Land verließ und ohne die beiden Kinder in ihre bayerische Heimat zurückkehrte. Schließlich wurde Ulrich vom Schwäbischen Bund ins Exil gezwungen.

Dass Ulrich 1534 nach Württemberg zurückkehren konnte, hat er der

Reformation zu danken. Im Exil beim Landgrafen Philipp von Hessen, führendem Vertreter des neuen Glaubens, wandte sich Ulrich der protestantischen Bewegung zu, erzwang mit militärischer Hilfe des Landgrafen seine Rückkehr und führte in Württemberg die Reformation durch. Dass er in der Spätzeit seiner Regierung vom Volk nicht mehr gehasst wurde, sondern auch Verehrung erfuhr, ist vor allem dieser religiösen Wendung zuzuschreiben. In der Rückschau ist am Ruf Ulrichs aber vor allem die Verklärung maßgebend, die das Schicksal Ulrichs in der Romantik erfuhr. Der 1826 erschienene Roman «Lichtenstein» von Wilhelm Hauff trug dazu bei und verklärt die Verbundenheit des Herzogs mit dem Volk genauso wie Justinus Kerners Lied der Württemberger, die inoffizielle Landeshymne «Preisend mit viel schönen Reden» (1818). Das Buch, das nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Abhandlung erhebt, ist anschaulich geschrieben und angenehm zu lesen.

Günther Schweizer

Marianne Dumitrache, Gabriele Kurz,
Gabriele Legant und Doris Schmid

Die Grabung Neue Straße 2001 – 2004 in Ulm.

Katalog der Grabungsfunde zur Besiedlung, Bebauung und Infrastruktur (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 29). Konrad Theiss Verlag Stuttgart

2010. 556
Seiten mit 517
meist farbigen
Abbildungen,
17 Beilagen und
einer CD.

Gebunden
€ 134,-.
ISBN 978-3-
8062-2290-6



Die ehemalige Reichsstadt Ulm zählte im Mittelalter zu den bedeutendsten und wichtigsten Städten des deutschen Südwestens. Schon vor ihrer Reichsstadtzeit diente der Ort, seit dem 9. Jahrhundert nachweisbar, als königliche Pfalz. Unter Heinrich IV. erlangte Ulm als Pfalzort zentrale Bedeutung, unter den Staufern wurde er zur befestigten Stadt ausgebaut. So sicher dies die historischen Quellen auch belegen, Hinweise über die Entstehung und räumliche Entwicklung der Stadt enthalten sie nur ganz spärlich. So sind in der historischen Forschung die Antworten auf die Fragen, ob Ulm als Stadt gegründet worden sei oder allmählich zur Stadt gewachsen ist und wo der Siedlungskern liegt, umstritten. Das bis dahin vorherrschende Bild von Ulm als einer Gründungsstadt beispielsweise revidierte Walter Schlesinger in den 1960er-Jahren.

Diese Unsicherheit der Siedlungsgeschichte, gepaart mit der Bedeutung der Stadt, führte schließlich dazu, dass seit über zwanzig Jahren Ulm für das heutige Landesamt für Denkmalpflege einen der Schwerpunkte der Mittelalterarchäologie bildet. Eine einmalige Chance bildeten dabei die Grabungen an der «Neuen Straße».

Im Zweiten Weltkrieg waren im Bombenhagel 1944 und 1945 rund 80 Prozent der alten städtischen Bausubstanz zerstört worden. Der Wiederaufbau bescherte der Altstadt eine «autogerechte» Querspanne, die «Neue Straße», die – zum Teil 30 Meter breit – hinfort das Stadtzentrum teilte. Geschaffen war damit ein Zustand, der bei zunehmendem Verkehr allmählich als Belastung angesehen wurde. Überlegungen, dies zu ändern, setzten in den späten 1970er-Jahren ein, zogen sich noch eine Zeitlang hin. Unter starker Bürgerbeteili-